

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz

**Band:** 75 (1997)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Kultur

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ausstellungen

**Germain van der Steen: «Je peins, je peins sans arrêt.»**



«Meine Werke erblicken das Licht der Welt in einer schmerzhaften geistigen Geburt.» Hier Germain van der Steens «Gepanzerte Katze» von 1962.

Germain van der Steens Bilderwelt ist von katzenartigen Fabelwesen und Paradiesvögeln zwischen wild wuchern den Blumenarrangements bevölkert. Das Schaffen des 1897 geborenen und 1985 verstorbenen Malers wird der Naiven Kunst zugeordnet, obwohl seine Biographie nicht der eines typischen Naiven entspricht. Van der Steen wächst nicht wie etwa Adolf Dietrich oder Hans Krüsi in armen oder ländlichen Verhältnissen, sondern in einem bürgerlichen Elternhaus in Versailles auf. Bis 1915 besucht er verschiedene Schulen, unter anderem in England. Zurück in Frankreich wird er zum Kriegsdienst eingezogen. Bei einem Gasangriff erleidet er schwere Verletzungen, die unheilbare Atembeschwerden hinterlassen. Die 20er Jahre sind

vom Kampf ums tägliche Brot gekennzeichnet. 1931 heiratet van der Steen und eröffnet zusammen mit seiner Frau einen kleinen Gemischtwarenladen in Paris. Dies ist der Moment, wo die Malerei zu seiner zentralen Beschäftigung wird. Bereits in den 40er Jahren zeigt er seine Bilder in Ausstellungen. Obwohl er bald darauf als grosses Talent der Ausseiterkunst entdeckt und gefördert wird, führt er den Laden neben dem unentwegten Malen bis ins hohe Alter weiter.

*Noch bis zum 22. Februar 1998 sind Germain van der Steens phantasievolle Werke im Kunstmuseum des Kantons Thurgau in der Kartause Ittingen zu sehen. Öffnungszeiten: Mo bis Fr 14–17 Uhr, Sa und So 11–17 Uhr, 052/748 41 20.*

## Fledermäuse in Genf

Bis zum 22. März 1998 präsentiert das Naturhistorische Museum der Stadt Genf eine Ausstellung über Fledermäuse. Die Ausstellung wurde vom Museum Los Angeles realisiert und wird zum ersten und einzigen Mal in der Schweiz gezeigt, nachdem sie in zahlreichen nordamerikanischen und zwei europäischen Städten grossen Erfolg hatte. «Bats: un monde à l'envers» lädt das Publikum ein, die «verkehrte» Welt der faszinierenden fliegenden Säugetiere kennen und schätzen zu lernen. Fledermäuse sind aktiv, während wir schlafen, sie begeben sich zur Ruhe mit dem Kopf nach unten, sie «sehen» mit ihren Ohren. Um die Fledermäuse ranken sich zahlreiche Mythen und Legenden. So wird etwa behauptet, dass sie sich in den Haaren verfangen und kaum mehr daraus zu entfernen seien, oder dass man ein Mädchen zum Tan-



Schreberfledermaus

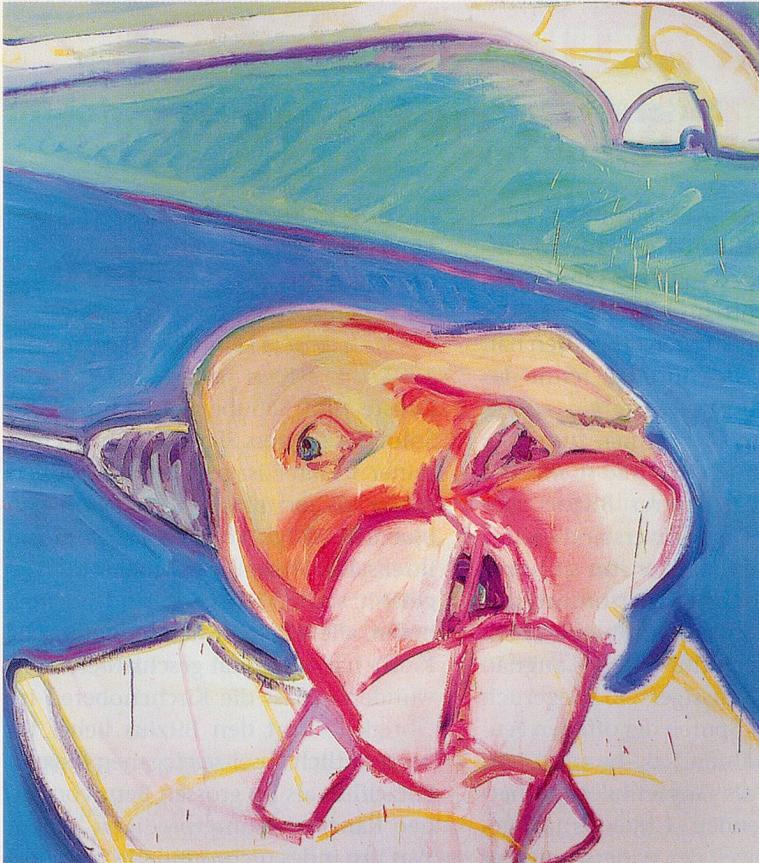
ze zwingen könne, indem man seinen Namen mit Fledermaus-Blut auf ein Papier schreibe und dieses zu Boden werfe ... Die Ausstellung, in der lebende Fledermäuse gezeigt werden, will insbesondere auch für den Fledermauschutz sensibilisieren.

*Die interaktive Ausstellung ist zweisprachig (französisch-englisch); auf deutsch ist ein Einführungstext erhältlich. Das Naturhistorische Museum in Genf ist geöffnet Di bis So 9.30–17 Uhr, 022/418 63 00.*

## Maria Lassnig in der Kunsthalle Bern

Die 78jährige Österreicherin Maria Lassnig ist in Bern keine Unbekannte. 1995 hatte sie im Kunstmuseum eine retrospektive Einzelausstellung, die anschliessend an verschiedene Orte der Kunstwelt gewandert ist. Nun sind in der Kunsthalle Bern vor allem neue und neuste Ölbilder und einige Zeichnungen zu sehen. Maria Lassnigs Vorgehensweise könnte man ein Malen mit geschlossenen Augen nennen – ob sie nun beim Herstellen eines Bildes die Augen wirklich geschlossen hält oder nicht. Seit Jahren geht sie beim Malen immer von der gleichen Realität aus: dem physischen Erlebnis körperlicher Erfahrung, wobei es keine Rolle spielt, ob ihr Knie, ihre Nase oder sonst ein Körperteil die Erfahrung gemacht hat. Letztlich sind deshalb alle Bilder irgendwie Selbstbildnisse, die oft vom Humor der Künstlerin geprägt sind. ny

Die Ausstellung in der Kunsthalle Bern dauert bis zum 23. November und ist geöffnet Di bis So 10–17 Uhr, 031/351 00 31.



Maria Lassnig:  
«Grosses  
Science-  
fiction  
Selbst-  
porträt»,  
1996

## Puppentheater

### Die «Bremer Stadtmusikanten»

«Es hatte ein Mann einen Esel, der schon lange Jahre die Säcke unverdrossen zur Mühle getragen hatte, dessen Kräfte aber nun zu Ende gingen ...»

Wer kennt nicht das Grimm-Märchen der vier alten Tiere, die nicht mehr gebraucht und nicht mehr geliebt werden und die sich zusammenschliessen und listig einer Räuberbande das Haus abjagen. Das Puppentheater Gärtner erzählt die Geschichte der «Bremer Stadtmusikanten» als vergnügliches Musikkärtchen, das nicht nur Kindern (ab 5 Jahren) Freude bereitet. Die Aufführung kommt beim Publikum auch deshalb gut an, weil es an entscheidenden Stellen mitmachen darf.

Das Puppentheater Gärtner gastiert diesen Herbst im Zürcher Puppen Theater. Die Aufführung der «Bremer Stadtmusikanten» ist dort vom 12. bis 30. November jeweils Mi, Do, Sa und So um 15 Uhr zu sehen. Reservation: 01/252 94 24.

## Fernsehen

### Trend-Thema: Zwangarbeit für Alte?

Der Generationenkonflikt wächst! Und die AHV ist in Gefahr! Rentner sind Schmarotzer, heisst es hier und dort. Trotz Wirtschaftskrise geniessen immer mehr reiche Senioren ihren (Un-)Ruhestand mit Reisen, Sport und Konsum. Und geraten dabei ins gesellschaftliche Offside. Auf der anderen Seite kämpfen alte Menschen für ihre Integration. Zum Beispiel durch Arbeit: «Senioren für Senioren» nennen sich Selbsthilfegruppen, die – exklusiv für Rentner – Arbeit vermitteln. Und sie haben Hochkonjunktur. Doch die Konkurrenz wächst: Auch Arbeitslose, Süchtige, randständige Menschen sind auf der Suche nach Beschäftigung. Der Trend: Auf dem Arbeitsmarkt sind Rentner nicht mehr gefragt. Die Alten sollen den Jungen Platz machen. Einen klugen Kompromiss bietet hier der schweidisch-schweizerische Konzern ABB an: Manager aus den oberen Kadern kön-

nen mit 60 wählen, ob sie sich frühzeitig pensionieren lassen oder aber bei der ABB Consulting-Firma mitmachen wollen.

SF DRS

«Trend – Das Bildungsmagazin» mit dem Beitrag «Zwangarbeit für Alte?» wird am Samstag, 8. November 1997, 17.55 Uhr ausgestrahlt (Wiederholung: Sonntag, 9. November, 16.30 Uhr).

## Radio

### Memo-Treff auf DRS 1

Das kleine Hörspiel jeden Donnerstag um 9.30 Uhr in der Sendung Memo:

6.11.  
Die andere Seite

27.11.  
Ausharren

13.11.  
Abgehauen

4.12.  
Ottos  
Gebrechen

20.11.  
Die Adoption  
(Glückskette)

11.12  
Gewalt

## Noch einmal zum Gotthelfjahr ins Emmental

# «... da in Lützelflüh noch kein Tokaier getrunken ...»

**H**ell lodern die Flammen, zün- geln an den Holzhäusern em- por, legen in dieser schlimmen Nacht in Schutt und Asche, was der Fleiss von Generationen erschaffen hat. «Barfuss», so der Chronist, rennt das aufgescheuchte Volk umher, sucht, Löscheimer um Löscheimer, zu retten, was zu retten noch ist. Grad so mochte der Lützelflüber Pfarrer Bitzius den «Brandfall im Dorf Unverständ» selbst miterlebt haben, dass er ihn so präzis beschreiben konnte. Feuersbrunstgross und lebensecht ist er nun hier im hablichen «Chüechlihus» in Langnau nachgestellt. Russiger Brandgeruch beissst die Nase, Spuren der offenen Feuerstelle, die während zig-hundert Jahren im heute als Emmentaler Heimatmuseum dienenden «Chüechlihus» gelodert hat, dieweil der Widerschein der Flammen täuschend echt und gespenstisch über die erschreckten Gesichter der Bürger von «Unverständ» huscht.

Es ist eine der vielen derb-sinnlichen Gotthelf-Szenen, die in dieser Sonderausstellung mit viel Detailliebe aufgebaut worden sind, nebst einer Vielfalt von Dokumenten, persönlichen Gegenständen und Textauszügen des Dichters. Zu sehen ist sie noch bis zum 30. November täglich (ausser am Montag) von 13.30 bis 18.00 Uhr. Gerade wird sie von drei Emmentalerinnen durchwandert. Alle haben sie ihr weisses Haar zu grossen Knoten zusammengebunden, und alle strahlen sie jenes körperstrotzende Selbstbewusstsein aus, das davon zeugt, dass es ihnen im Land der mächtigen Walmdach-Bauernhäuser auch im Stöckli keineswegs an Chäs und an Anke mangelt, der ihnen noch im reifen Alter guets Bluet und kräftige Oberarmmuskeln beschert, die wohl auch noch jetzt grad so zuzupacken wissen wie jene ihrer Vorfahrinnen in der «Vehfreude» oder auf dem Hof, wo Uli knechtet und pächtet und wo s'Anne Bäbi Jowäger haushaltet. Ob die drei sich wohl der frappant aktuellen Zeitbedeutung bewusst sind,

die dieser «Brandfall in der Gemeinde Unverständ» auch heute noch einnimmt, und das weit über das Emmentalische hinaus?

Denn es ist ja keineswegs so, dass der 1797 (im selben Jahr wie Heine, die Droste und Schubert) in Murten als Sohn des Pfarrers Sigmund Bitzius und seiner 3. Frau Elisabeth geborene Albert später als Jeremias Gotthelf von den bluemete Trögli vor den Fenstern um ihrer selbst Willen berichtet hätte. Weit gefehlt: «Alle Menschen sind hochgeboren, alle tragen in sich schöpferische Kraft» hat er einmal geschrieben. Wen wundert's, dass die Kirchenoberen im Obrigkeitsstaat den Bitzius lieber im vermeintlich abseits gelegenen kleinen Lützelflüh als im grossen Bern von seiner Kanzel herunterpredigen sahen. Was ihn indes nicht hinderte, von dort dann Sätze wie «Das Wort ist unendlich mächtiger als das Schwert, und wer es zu führen weiss, ist viel mächtiger als der mächtigste der Könige ...» in die Welt zu setzen.

Derweil kommt dieser Tage die grosse Welt zu Besuch nach dem kleinen Lützelflüh. Die Leute strömen, Car um Car, in die Kirche, in die Gotthelf-Stube – «Ein kleines Gotthelf-Museum mit persönlichen Erinnerungsgegenständen, handschriftlichen Dokumenten, Bildnissen und Plastiken» – im Pfarrhaus-Speicher (ab Ostern 1998 wieder täglich offen), zu der bloss ein Nachbarsbub den Weg nicht kennt. Noch mehr Autobusse auf dem Parkplatz hinter der «Krone», dazwischen der Skulpturenweg. «Durch das Sichtbare ein geheimes Unsichtbares sich zieht ...» ist der Leitsatz, dem dreissig Schweizer Künstlerinnen und Künstler ihre sich an Gotthelf-Zitate anlehnnenden Plastiken noch bis Ende Jahr hingestellt haben. Und überall viel Volk, von überallher, das sich ergeht auf Gotthelfs Spuren und einkehrt, wo auch er eingekehrt, im «Ochsen» zum Beispiel, aus dem er einmal schreibt: «Da wahrscheinlich in Lützelflüh noch kein To-

kaier getrunken worden, lud ich zwei Gemeindgenossen ein, und sie lebten wohl daran.»

Wohl lebten und leben die Käser («... hei Chäs u hei Anke ...»), die ihr Handwerk, modern und aus dem 19. sowie aus dem 18. Jahrhundert in der Emmentaler Schaukäserei in Affoltern zeigen. Und ebenfalls eine Sonderausstellung präsentieren: «Gotthelf und das Käsereiwesen», mit direktem Blick (täglich 8.30 bis 18.30 Uhr) in die grossen kupfernen Käsekessi, in denen täglich der Emmentaler entsteht, «je zur Hälfte aus der frischen Morgen- und aus der abgestandenen Abendmilch», wie es erklärend heisst. Die chüschtigen reifen Produkte kann man gleich aus dem käserei-internen Verkaufsladen nach Hause mitnehmen und noch manch Gluschtiges dazu. Lange muss man meistens anstehen, bis die Meitschi hinter dem Tresen Zeit zum Bedienen finden.

Marcel Kletzhändler

Gotthelfschen Ess- und Kulturgenuß bieten zum Beispiel als Theater mit Essen der «Löwen» in Heimiswil am 12.11. mit «Elsi, die seltsame Magd» (Auskunft und Reservation: Tel. 034/422 32 06) und am 20.11. der «Hirschen» in Heimiswil/Kaltacker (Auskunft und Reservation 034/422 32 16); das «Riedbad» in Wasen mit «Jakobeli und Meyeli» (bis Ende Dezember, Auskunft und Reservation: 034/437 15 64). Im «Löwen» Heimiswil finden auch noch bis Ende Jahr Gotthelf-Lesungen- und Führungen statt. (Tel. s.o.) «Annebäbi Jowäger» zeigt die Emmentaler Liehaberbühne im Casino-Theater Burgdorf im November und im Rüttihubelbad Walkringen im Dezember und Januar (für beide Spielorte: Auskunft 031/700 81 96, Reservation 034/423 71 91). «Die Schwarze Spinne» als szenische Aufführung der Schweizer Kammeroper gelangt am 7. November im Casino Bern zur Aufführung (Auskunft 031/372 12 97). «Die Schwarze Spinne» als Erzählung am 14. November im Hotel National, Bern (mit Professor H. P. Holl, Auskunft 031/631 39 11). – Der vollständige 30seitige Veranstaltungskalender zum Gotthelfjahr ist bei «Pro Emmental» in Langnau, 034/402 42 52, sowie in den meisten Bahnhöfen der Region erhältlich.